

# Bekleidungsgewerkschaft

Organ des Verbandes christlicher Arbeitnehmer des Bekleidungsgebietes  
und des Berufsverbandes christlicher Futuarbeiter

Nr. 25 Er scheint alle 14 Tage Samstags. Redaktionschluss  
Montags vor dem Erscheinungstag. Die Zeitung  
steht durch die Post bezogen 1.- Mark für das  
Vierteljahr; Mitglieder erhalten dieselbe gratis. Köln, den 14. Dezember 1929 Angelgenpreis für die jedagehaltene Bildmierzelle  
20 Pfennig. Stellengelude und -Angebote sollen  
die Hälfte. Angelgenannahme nur gegen Voraus-  
zahlung. Geldsendungen Postcheckkonto 3696 Köln 26. Jahrg.

## Advent — Weihnachten

„Lautet, Himmel, den Gerechten —  
Wolken, regnet Ihn herab!“ so klingt es uns  
in der Adventszeit aus allen christlichen Kirchen der  
Erde entgegen. Wir werden durch diese Worte gedanklich  
zurückverlegt in die Zeiten und die Lage der  
Völker vor der Ankunft des Weltretters.

Trotzdem damals das sogenannte Goldene Zeitalter  
angebrochen war, seufzte das Volk doch nach  
Erlösung, sehnte sich nach jenem beglückenden Frieden,  
den die Propheten längst angebetet, lange vorhergesagt  
hatten.

Die Menschlichkeit kämpfte gegen die  
Vernunft, und als die Vernunft Männer auf-  
treten ließ, welche die in Gottlosigkeit und Sinnlich-  
keit verfallene Welt an ein unbekanntes höheres  
Wesen mahnten, verachtete man sie. Umsonst er-  
steteten die Schulen zu Alexandria und Athen aus Ver-  
nunftgründen gegen die Laster, umsonst predigte man  
in Athen den unbekannteten einen Gott.

Trostlos war die Lage der Völker! Der  
arme Mann, dem Glücksgüter und Ehren im römi-  
schen Reiche verjagt waren, hatte keine Rechte. Er  
war Sklave seines Herrn, der über sein  
Leben willkürlich verfügen durfte.

Für arme, alte, gebrechliche und Kranke Leute  
sorgte der römische Staat nicht. Man jechte sie aus.  
Sie wurden dem Hungerterode preisgegeben. Der Staat  
war damit aller Sorge für diese Unglücklichen über-  
hoben.

Die Frau im griechischen und römi-  
schen Reich besaß keine Stellung, keine  
Achtung. Sie war die Skavin des Mannes, nicht  
seine Lebensgefährtin. In Sparta gab es ein Gesetz,  
das verlangte, jedes schwächliche und gebrechliche  
Kind sollte ausgelehrt werden. Auch die Römer führten  
das Gesetz des Kinderauslegens ein. Mütter, die  
ihre Sprößlinge nicht erziehen wollten, warfen diese  
einfach hinaus auf das Feld oder in Wälder, wo dann  
die kleinen Wesen elend zugrunde gingen.

Das waren die Zustände, unter denen die Völker  
litten und stierten, ehe der Weltretter kam. Wenn  
wir diese Verhältnisse betrachten, so verstehen wir die  
Sehnsucht nach dem Befreier, die damals in  
den Herzen der Unterdrückten wild aufstammte  
und förmlich nach Rettung schrie.

Da ertönten in der heiligen Nacht die  
Klänge des „Gloria“ über die Fluren  
von Bethlehem, und Friede senkte sich herab  
auf die umnachtete Erde, Friede... Friede allen  
Menschen.

Denn es war das Wort ergangen:  
„Völker, eure Sonne naht!“  
Euren Ketter zu empfangen,  
Ebnet freudig Ihm den Pfad!

Auch in den Unfrieden unserer Tage  
klingt wieder die Botschaft vom Frie-  
den. Wie vor nahezu zwei Jahrtausenden. Heute  
wie damals zurückgeworfen von der hohen und festen  
Mauer eigennützigem Schergötter. Aber die Bot-  
schaft ist da, mahnend und tröstend zugleich. Und ihr  
tausendstimmiges Echo verhallt nicht ganz ungehört.  
Wenige sind es allerdings nur, die sie begreifen und  
die rechte Nutzenwendung daraus ziehen. So sehr  
hätt die Menschheit die Materie nieder, daß die Men-  
schen, die da guten Willens waren und sind, zu allen  
Zeiten leicht gezählt werden konnten.  
Wir leben in einer Zeit, wo Kränkheits-  
erscheinungen im wirtschaftlichen und

sozialen Leben mehr und mehr auf-  
treten. Die soziale und wirtschaftliche Not in wel-  
chen Volksschichten ist riesengroß. Schon zählt das  
Heer der Arbeitslosen wieder über  
1 Million; 3 bis 4 Millionen Menschen müssen  
von kärglichen Unterstützungsgeldern leben.

Die Wohnungsnot ist immer noch nicht über-  
wunden. Hunderttausende unserer Volksgenossen sind  
gezwungen, in elenden Löchern zu hausen. Moral  
und Sitte werden durch die Wohnungsnot unter-  
graben. Seuchen schlimmster Art zehren am Mark  
des Volkes.

Trotz dieser mißlichen Verhältnisse werden bereits  
wieder Stimmen laut, die verlangen, daß mit der  
bisherigen Sozialpolitik Schluss ge-  
macht wird. Der Reichsverband der Deut-  
schen Industrie reitet erneut eine Attacke gegen  
die Sozialversicherung. Ausgaben und Leistungen sol-  
ten den Grenzen wirtschaftlicher Tragfähigkeit an-  
gepaßt werden, so umschreibt der Reichsverband sein  
Programm gegen die Sozialversicherung. Wir wissen,  
was die Industrie sich darunter vorstellt. Nichts an-  
deres, als die Leistungen der Sozialversicherung her-  
abzusetzen. Die Reform der Arbeitslosenversicherung  
wird für nicht ausreichend befunden. Verlangt wird  
eine sofortige Umgestaltung mit dem Ziel, den Haus-  
halt der Reichsanstalt durch weitere Ersparnisse ohne  
Erhöhung der Beiträge und ohne Inanspruchnahme  
öffentlicher Mittel in ein dauerndes Gleichgewicht zu  
bringen.

Und in unserem eigenen Berufe? —  
Ist es nicht ein trauriges Zeichen der Zeit, daß wir  
uns jetzt um die Weihnachtszeit wehren müssen gegen  
maßlose Lohnverschlechterungsanträge einer mit  
Blindheit geschlagenen Arbeitgeberchaft im Gewerbe?  
— Daß wir kämpfen müssen um die Erhaltung von  
Lohnverhältnissen, die alles andere als gut genannt  
werden können? — Wir hätten sicher die Weihnachts-  
nummer unserer Zeitung zehnmal lieber mit anderem  
Stoff gefüllt als mit Abwehrartikeln gegen reaktionäre  
Pläne der Arbeitgeber. — Doch die Verbildung der  
Arbeitgeber zwingt uns zum Kampf!

Auf den verschiedensten Wegen suchen starke, strap-  
pesslose Schwestern Macht über die anderen zu ge-  
winnen, spielt das Instrument des aus der Zahl  
quellenden Mehrwertes auf zu einem Kampfe aller  
gegen alle. Mit einer Gemeinschaftsprüfung um-  
feldet, die das nackte „Ich“ mühsam zu verbeden  
sucht, formt sich dieses Spiel zu einem Entrüstungs-  
schrei davor, die es in den Schatten zwang. Dieses  
Spiel hallt sich zum Fluch von Hunderttausenden Un-  
terdrückter. Es gebiert der Fluch der bösen  
Tat fortzeugend Sünden wider die Ge-  
meinschaft. Jene aber, die das Unrecht nach oben  
warf, taumeln von der Begierde zur Befriedigung,  
und in der Befriedigung verschmachten sie vor Be-  
gierde.

Immer wieder versuchen die Glocken der Weih-  
nacht, die Bruder- und Schwestergerinnung des  
„Wir“ den Menschen nahezubringen. Aber es ist  
wie vor nahezu zweitausend Jahren, als die höchste  
Liebe zu uns herniederstieg und Mensch ward im  
Stalle zu Bethlehem: „Er kam in sein Eigen-  
tum, und die Seinen nahmen ihn nicht  
auf. Denen aber, die ihn aufnahmen,  
gab er Macht, Kinder Gottes zu wer-  
den.“ In der Verheißung des letzten Satzes liegt die

frohe Hoffnung, daß das Bruder- und Schwestersein,  
daß der aufrichtige Gemeinschaftswille niemals aus-  
sterben wird. Gewiß waren es wenige, sind es  
wenige und bleiben es wenige, die das Kindlein in  
der Krippe erkannten, seine Sendung innerlich er-  
faßten und ihr Handeln und Tun, das sie nicht so sehr  
mit dem rechnenden Verstand abwägen als vielmehr  
mit einem warmen, für die Gemeinschaft weit auf-  
geschlossenen Herzen, danach einstellten. In dieser Ge-  
borgenheit werden sie glücklich und zufrieden schon in  
dieser Welt, werden die wenigen die Welt aus den  
Engeln heben. Eines tut darüber hinaus not: um die  
Verbreitung der christlichen Gemein-  
schaftsgewinnung, die allein die Menschheit,  
auch unser Volk, befrieden kann, zu kämpfen.

Wir von den christlichen Gewerkschaften, die wir  
unsere Bewegung auf die Gemeinschaftsidee  
aufgebaut haben, wir wollen die hehren Ideen pfe-  
gen in unseren Reihen. Diese idealen Auffassungen  
von der Gemeinschaftsarbeit müssen in die Herzen  
hineingegossen werden, daß sie von dort in Wärme  
wieder ausströmen.

Laßt die Weihnachtsglocken Friede,  
Freude und Glück hineinleuchten zu  
allen Menschenkindern, die guten Wil-  
lens sind. Singt in der schönen Weihnachtszeit die  
herrlichen Weihnachtslieder, wie einst, da ihr Kinder  
waret im Elternhause. Und gelobet beim Lichterglanz,  
mit starkem Willen beizutragen zur en-  
dlichen Erfüllung der Weihnachtsbot-  
schaft.

Die Weihnachtsbotschaft gilt für alle Menschen.  
Jahr um Jahr geht der Weihnachtsstern für alle  
auf und kündigt das „Gloria“ der Engel an alle  
Menschenherzen. Es tönen die Worte fort bis an das  
Ende der Zeiten:

„Friede den Menschen auf Erden,  
die eines guten Willens sind!“

### Wenn zwei dasselbe tun, ist es nicht dasselbe

Dieses Jitat gebraucht Herr Rudolph in einer Vo-  
sentil gegen die Stellungnahme der Gehilfenverbände zum  
Kündigung des Reichstarifvertrages in der Nummer 49,  
1929, der „Rundschau“. Herr Rudolph verliert nachzuwei-  
sen, daß wir das, was der Adav durch die Kündigung des  
Reichstarifvertrages jetzt tat, vor ihm getan hätten, und  
daraus die Gehilfenverbände kein Recht haben, sich über  
den Schritt des Adav zu entrüsten.

Gemach, Herr Rudolph: In diesem Falle ist in Wirk-  
lichkeit das, was der Adav tat, längst nicht dasselbe als  
das, was die Gehilfenverbände seit 1919 in bezug auf den  
Reichstarifvertrag taten. Zwischen den Bestrebungen der  
Gehilfenverbände, im Verlauf der Jahre nach Inkraft-  
treten des Reichstarifvertrages die Löhne der Reis vor-  
aufgegangenen Verteuerung der Lebenshaltungskosten an-  
zugleichen und dem jetzigen Bestreben des Adav, den  
Stillschichttarif ohne jeden berechtigten Grund um 20 bis  
30 Prozent abzubauen, liegt schon ein gewaltiger Unter-  
schied. Der Adav will das Stillschichtschema abbauen, ob-  
schon jeder, der die Entwicklung der Wachsneiderei seit  
1919 verfolgt hat, zugeben muß, daß die Verarbeitungs-  
art der Stille schwerer und zeitraubender geworden ist, so  
daß, wenn man die Gehilfenschaft nicht um ihre Arbeits-  
kraft betrügen will, das Stillschichtschema verbessert, an-  
statt verschlechtert werden muß. Herr Rudolph mag doch  
einmal seinen eigenen Artikel in der Nummer 21/28 der  
„Rundschau“, „Kritik am Reichstarif“, nachlesen. Wieviel  
Recht er sich dann gezwungen, seinen jetzigen Standpunkt  
zum Reichstarifvertrag zu korrigieren. (Siehe die Gegene-  
überstellung auf der 3. Seite dieser Zeitung.)

Ein gesegnetes Weihnachtsfest wünschen allen Mit-  
gliedern von Herzen:  
ZENTRALVORSTAND, REDAKTION UND ANGESTELLTE

Herr Rudolph bringt in seinem Artikel vom 30. November 1929 eine Anzahl Argumente, welche die Abbauforderungen des Adav rechtfertigen sollen. Wir wollen sie kurz skizzieren; um dann einige Bemerkungen anzutrupfen. Herr Rudolph behauptet:

1. Die Stundenlöhne sind seit 1924 um über 100 Prozent gestiegen, während die Indexsteigerung circa 60 Prozent betrug.
  2. Es muß aber auch der Konkurrenz der Konfektion, die bei unendlich viel niedrigeren Löhnen die Qualität ihrer Erzeugnisse ständig steigert, die Spitze geboten werden.
  3. Die Gehilfen haben nicht die Macht, zu verhindern, daß ein sehr starker Prozentsatz ihrer Leute in immer größerem Maße unter Tarif arbeitet und machen es dadurch immer kleiner werdenden Zahl der tariftreuen Firmen unmöglich, ihre Betriebe aufrechtzuerhalten.
  4. Daneben läßt der Maßkonfektionstarif, der direkt ein Konkurrenztarif des Maßschneidertarifs geworden ist.
  5. Preisunterbietung der Kleinmeister und der selbständig pflichtenden Gehilfen unterwühlen die Existenz eines einst blühenden Handwerks.
  6. Wir kämpfen um das Bestehen der Maßschneiderei, nicht nur um unsere eigene Existenz, sondern auch für unsere Gehilfen.
- Die von Herrn Rudolph gebrauchte Argumentation ist nicht neu. Wir haben sie dühende Male gehört und gelesen und ebensooft widerlegt. Darum nur ein paar knappe Bemerkungen dazu.

Zu 1: Es ist absurd, auf Löhne zurückzugreifen, die gleich nach der Stabilisierung der Währung, anfangs des Jahres 1924, gezahlt wurden und dann herauszurechnen, um wieviel Prozent die Löhne gestiegen sind. Eine solche Rechnung ist eine Mißverständnisse überseher Art. Jeder der uns in Deutschland weiß, daß die damaligen Löhne kaum 60 Prozent der Vorkriegslöhne betragen, während der Index für die Lebenshaltungskosten auf über 120 stand. Wir glauben schon, solche Argumente lägen in den Aktenbüchern der Arbeitgeberverbände als ein historisches Dokument längst verschwundener Zeiten begraben. Wenn der Adav gezungen ist, sie nochmals ans Tageslicht zu ziehen, so beweist das, daß er keine bessere Begründung für seine Abbauforderungen hat.

Zu 2: Der Adav weiß so gut wie wir, daß mit unzureichenden Löhnen der Konfektion nicht die Spitze geboten werden kann. Wie schrieb doch Herr Rudolph in der Nummer 21/28 der Rundschau: „Der große Unterschied in den Herstellungskosten zwischen Maßarbeit und Konfektion besteht aber darin, daß die Maßschneiderei heute noch dieselbe Herstellungsweise hat wie bei Schafwolle, während die Konfektion sich von Grund auf modernisiert hat.“ Besser können wir den Vorhaken des Adav vom Jahre 1929 auch nicht widerlegen, als es hier der Adavvorsitzende von 1928 tat. Wir haben also nichts hinzuzusetzen.

Zu 3: Wenn es richtig ist, daß in so ausgedehntem Maße unter Tarif gearbeitet wird, wie Herr Rudolph es behauptet, so wirkt dies ein eigenartiges Licht auf die Tarifstreue der Arbeitgeber. Es ist sehr weit gekommen, wenn man die Notlage der Gehilfen ausnutzt, um sie zu zwingen, unter Tarif zu arbeiten und dann aus der mit Vorbedacht geschaffenen Situation die Folgerung zieht, daß die Löhne zu hoch sind. Das erinnert lebhaft an die Hexenprozesse im Mittelalter. Beim Adav ist eben alles möglich. Es befrägt sich erneut, was wir schon so oft schreiben: Die Gehilfen sollen für die Sünden der Arbeitgeber büßen.

Zu 4: Der Maßkonfektionstarif wird nur so lange eine Konkurrenz des Maßschneidertarifs sein, als die Arbeitgeber der Maßbranche es unterlassen, Einrichtungen zu treffen, die es ermöglichen, eine der Maßkonfektion mindestens gleichwertige Arbeit von Maßschneidern in der gleichen Zeit herauszubringen, wie es in der Konfektion der Fall ist.

Zu 5: Die Preisunterbietung der Kleinmeister ver schulden die Arbeitgeber selbst. Sie sind es, die durch eine

## Lohnabbau

oder

### Verbesserung Deiner Existenz?

Diese Frage will der Adav durch die Kündigung des Reichstariftvertrages zur Entscheidung bringen. Bei den Verhandlungen über den Abschluß eines neuen Vertrages wird er unter der Parole kämpfen:

## Lohnabbau!

Die Abbauforderungen des Adav sind erbittert. Ohne Grund setzt er die Existenz aller Maßschneidergelhilfen aufs Spiel. — Von dem Einfluß der Gehilfenverbände wird es abhängen, ob der Adav seinen Willen durchsetzen kann.

oder

ob er vor einer unüberwindlichen Abwehrkraft zurückweichen muß. — Stärkung unserer Reihen ist das einzige Mittel, den Hochmut der Arbeitgeber zu brechen. Darum alleits mit Euch heran an die Werbearbeit! Frage auch Du bei der Stärkung der Organisation! Dann bist Du auf dem rechten Wege zur Sicherung und

### Verbesserung Deiner Existenz?

zögerlose Behtlingspolitik ein getrübeltes Maß von Schuld daran tragen, daß das Gewerbe in so hartem Maße überfüllt ist. Die Gehilfenverbände haben zeitig genug gewarnt. Man hat aber in den Kreisen der Arbeitgeber geglaubt, daß über die Stimmen der Gehilfen hinwegzugehen zu dürfen.

Genau so verhält es sich mit der angeblichen Schmutzkonkurrenz der Gehilfen, soweit sie „Schwarzarbeit“ machen. Wir verteidigen keineswegs den Zustand, daß einzelne Gehilfen, wenn sie einmal einen Anzug für einen Kunden arbeiten, diesen unter Preis anfertigen. Auf der anderen Seite kann man es keinem Gehilfen verdenken, Arbeit dort zu nehmen, wo er sie bekommt. Jene Kreise, die immer mehr Lehrlinge in das Gewerbe aufgenommen haben, haben auch die moralische Verantwortung dafür, daß dieselben später als Geselle Arbeit und Brot finden. Ein Gehilfe, der sein Auskommen im Gewerbe in seiner Tätigkeit für einen Arbeitgeber findet, drängt sich bestimmt nicht nach Schwarzarbeit. Wenn man also dieses Uebel beseitigen will, so mag man dafür sorgen, daß die Gehilfen ohne Schwarzarbeit ein ausreichendes Einkommen haben. Die Schwarzarbeit hört dann von selbst auf. Durch Kürzung der Löhne wird man das Uebel Schwarzarbeit nur noch verschlimmern.

Zu 6: Die Behauptung, daß der Adav auch für die Existenz der Gehilfen in der Maßschneiderei kämpft, ist unhöflich Erachtens eine leere Phrase. Das Gegenteil ist richtig. Wenn es dem Adav gelingen würde, seine Abbauforderungen durchzusetzen — wir zweifeln seinen Augenblick daran, daß sein Vorhaben mißlingt, weil ganz natürliche Kräfte gegen sein Vorhaben sprechen — so würde dies eine Unterhöhnung und keine Sicherung der Existenz der Gehilfen bedeuten. Der Adav mag doch die Gehilfen nicht für so naiv halten, daß sie glauben, durch eine ungeheure Lohnkürzung würde ihre Existenz gesichert. Das mag man Kindern einreden, aber keinem denkenden Menschen.

Herr Rudolph wirft im Schlußsatz seines Artikels den Gehilfenverbänden vor, sie hätten ihre Kräfte mit „faulen Karikaturen“ geeizt. Wir weisen diesen Vorwurf zurück. Unsere Zeichnung enthielt nichts, was als Karikatur ausgelegt werden könnte. Wir haben mit Absicht darauf verzichtet, Karikaturen in die Zeichnung herein-

zulügen, obgleich es uns ein leichtes gewesen wäre, die Führer des Adav in Karikatur darstellen zu lassen. Das aber kann der Adav uns nicht wehren, unsere Mitglieder in recht anschaulicher Weise mit den Bestrebungen des Adav bekannt zu machen. Dabei können wir nicht danach fragen, ob dies dem Adav recht ist. Die Wahl der Waffen, die wir in diesem uns aufgedrungenen Kampfe gebrauchen wollen, muß er uns schon überlassen.

### Zur Kündigung des Reichstariftvertrages durch den Adav

Demjenigen, der die Verhältnisse im Arbeitgeberlager beobachtet habe, kann die Kündigung des Reichstariftvertrages nicht überraschend. Geht das Bestreben des Adav doch schon seit Jahren dahin, den Reichstariftvertrag zu verschleudern. Ich brauche nur den Namen Lohmann, Güterloh, zu nennen, um sofort bei unsern Kollegen unliebsame Vorstellungen zu erwecken. Vor circa zwei Jahren sagte Herr Rudolph auf dem Schneiderkongress in Hamburg, daß der Reichstarift gekündigt würde, sobald die Vorbereitungen dazu gesehen seien. Der Adav baute dann seine Streitkräfte auf den Weg wieder auf. Er rüstete also schon seit Jahren planmäßig zum Kampf.

So wenig überraschend die Kündigung des Reichstariftes ist, so eigenartig und gesüßert aber ist die Begründung hierzu. Die Arbeitgeber wollen ihren Gehilfen keinen Lohnabbau zumuten, so sagt es Herr Rudolph, die Gehilfen sollen nur lernen, schlanker und schneller zu nähen. In allen Versammlungen der letzten Wochen, an denen ich teilnahm, kam zum Ausdruck, daß diese Begründung als ein hoch aufgeloht werden müsse. Der Adav soll doch ehrlich sein und sagen, was er will. Wir wissen es ja doch. Das Kleinmeisterum macht dem Adav sehr viel zu schaffen. Diese Kreise sind es auch, die in erster Linie eine Modernisierung des Reichstariftes verlangen. Der stärkste Druck auf den Adav wird in dieser Beziehung von den Innungen ausgeht.

Wenn es der Maßschneiderei in den letzten Jahren nicht immer gut ging, waren ganz bestimmt die „hohen Löhne“ der Schneidergehilfen daran nicht schuld. Ober glaubt jemand im Ernst, daß dann, wenn die Gehilfenlöhne um 5,— oder 10,— RM. für einen Anzug niedriger wären, auch nur ein Anzug mehr verkauft würde? In einem Maßstab auf die Lohnverhandlungen im Frühjahr 1928 sagt Herr Rudolph in der Rundschau selbst: „Nicht mit kleinlichem Pessimismus und unnötiger Angst vor der Konfektion wird das Schneiderhandwerk seine Existenz behaupten, sondern mit Qualitätsleistungen...“ Einem Qualitätsarbeiter aber darf man keinen Hunger lohnen geben. Die Maßschneiderei ist mehr als jedes andere Gewerbe auf den Binnenmarkt angewiesen. Nur ein kaufkräftiger Binnenmarkt schafft die Voraussetzungen für ein Gedeihen der Maßschneiderei. Der Geschäftsführer der Gruppe Bekleidungsindustrie beim Reichsverband der Deutschen Industrie, Herr Dr. Koppel, sagte auf einer Tagung am 8. Februar 1928 folgendes: „Ich erblicke eines der schwersten hemmnisse für den Wiederanstieg der Konjunktur in dieser Ausdehnung der Kaufkraft der breiten Massen, mit deren Schicksal die Bekleidungsindustrie auf Gedeih und Verderb verbunden ist.“ Was hier Dr. Koppel von der Bekleidungsindustrie sagte, gilt in noch höherem Maße von der Maßschneiderei. Deshalb sollte der Adav lieber anstatt seinem großen Bruder Großindustrie milder Nachfolger zu sein, auf eine Stärkung der Kaufkraft der breiten Schichten der Bevölkerung hinarbeiten.

Ein kaufkräftiger Binnenmarkt, dazu Qualitätsleistungen, die nur von Qualitätsarbeitern, die auch einen Qualitätslohn verdienen, gemacht werden können, ist also die Grundlage für das Gedeihen der Maßschneiderei. Aber noch ein anderes Moment kam in den Verhandlungen zum Ausdruck, die planlose Behtlingsausbildung. Unser Verband hat schon vor Jahren seine Bereitwilligkeit erklärt, mitzuwirken an einer Reformierung der Behtlingsbildung. Warum hat der Adav diese Bereitwilligkeit nicht angenommen? Es scheint, als ob manche Arbeitgeber glauben, ihr Geschäft heute noch mit Crap-Unternehmungen aufrechterhalten zu können, nämlich: viele Lehrlinge und niedrige Löhne.

Herr Rudolph verteidigt in der „Rundschau“ Nr. 40, vom 30. November, das Vorgehen des Adav. Er sagt:

## Weihnacht

Nun wandelt auf verschiedenem Wegen die Friedensbotschaft durch die Welt; aus Emigkeit ein lichter Gegen in das Gemüth des Tages fällt. Schon blinkt die Nacht, die Glocken schwingen, und mäßig macht die Menschheit halt; das milde Drängen, Hasten, Ringen entschläft; der milde Lärm verschnallt.

Ein Opferduft aus Tannenzweigen, ein Wunderbaum mit Sternspray, und um den Baum ein Jubelreigen — das ist das Fest, von Gott gemacht. O holder Traum, laß dich genießen: daß alles glücklich, gut und fromm! Dann mag die Seligkeit zerfließen, der alte Kampfplatz winken: Komm!

Victor Blüthgen.

## Lehrlingsverhältnis und Arbeitslosenversicherung

Auf Grund der bisherigen Vorschriften des Arbeitslosenversicherungsgesetzes war die Beschäftigung auf Grund eines schriftlichen Lehrvertrages von mindestens zweijähriger Dauer versicherungspflichtig. Die Befreiung war aber abhängig von der sogenannten Befreiungsanzeige, die Arbeitgeber und Arbeitnehmer gemeinsam gemeinsamlich an die zuständige Krankenkasse zu richten hatten. Im Falle des Untertretens dieser Anzeige bestand nicht zur Beitrags-, sondern auch Versicherungspflicht mit all ihren Folgen.

Da die entsprechenden Vorschriften (§ 76—79) im neuen Gesetz nicht mehr enthalten sind, ist alle die Be-

schäftigung als Befreiung bei einem zweijährigen schriftlichen Lehrvertrag — in der Landwirtschaft genügt einjährige Dauer — von jetzt ab ohne weiteres versicherungsfrei. Mit dieser Bestimmung ist einem unelastischen Zustande ein Ende gemacht, der viel unnütze Arbeit verursachte. Denn es war bis hierher gar nicht selten, daß Bewusst von der Befreiungsmöglichkeit der Lehrlinge kein Gebrauch gemacht wurde, um ihnen die Unterstützung der Arbeitslosenversicherung zu verschaffen.

Der damit geübte Mißbrauch hatte schon zu einer viel angefochtenen Entscheidung des Reichsversicherungsamtes geführt, die dem Lehrling trotz Zahlung von Beiträgen doch keine Unterstützung zuerkannte. Sie ist nunmehr ohne Bedeutung, da ja jetzt die unbedingte Befreiung der Lehrlingsbeschäftigung festgelegt ist.

Um des Interesses der Lehrlinge bei Arbeitslosigkeit jedoch gerecht zu werden, ist bestimmt worden, daß die Befreiungsmöglichkeit nicht mehr wie früher sechs, sondern bereits zwölf Monate vor dem Tage erlischt, an dem das Lehrverhältnis durch Zeitablauf endet. Wenn also der Lehrling nach beendeter Lehre keine Stelle finden und arbeitslos werden sollte, so ist durch die letzten zwölf Monate vor Beendigung der Lehrzeit bestehende Zwang zur Versicherung Vorzüge getroffen, daß die Anwartschaftszeit auf alle Fälle vom Lehrling erfüllt werden kann. Die Anwartschaftszeit ist heute, wenn die Unterstützung erstmalig nach Inkrafttreten des neuen Gesetzes beantragt wird, das am 1. November 1929 erfolgt ist, erfüllt, wenn der Arbeitslose in den letzten zwei Jahren wenigstens 52 Wochen in einer versicherungspflichtigen Beschäftigung gearbeitet hat. Die zwei Jahre müssen dem Tage der Arbeitslosenmeldung unmittelbar vorangehen. Für spätere Unterstützung ist die Anwartschaftszeit erfüllt, wenn der Arbeitslose in den letzten zwölf Monaten vor der Arbeitslosenmeldung wenigstens 26 Wochen tätig war.

Trotz der Befreiungsmöglichkeit der Lehrlinge sind die Arbeitgeber auch jetzt noch gezwungen, eine sogenannte

Befreiungsanzeige an die zuständige Krankenkasse zu richten. Sie muß angeben, für welches Beschäftigungsverhältnis, für welche Dauer und aus welchem Grunde die Befreiungsmöglichkeit eintritt. Die Befreiung ist eine sogenannte Ordnungsvorschrift, die der Krankenkasse, bei der der Befreiung gegen Krankheit oder gegen Berufsunfähigkeit versichert ist, ermöglichen soll, Versicherungsbeiträge nicht unnötig einzuziehen. Unterläßt der Arbeitgeber diese Anzeige — die also nicht mehr für das Versicherungsverhältnis bindend ist —, so muß er bis zum Ende der Kalenberwoche, in der die Befreiungsanzeige nachträglich eingeht, seinen Arbeitgeberanteil des Beitrages zahlen.

## Weihnachten in Basel?

Aus der himmlischen Welt kam das heilige Kind, damit wir Kinder des Himmels werden könnten. Erbitten des Wunders der Liebe gegeben ist, dürfen auch die, die wenig besitzen, frühliche Weihnachtszeit tun. Ihre Lösung lautet: Als die Krone, die doch viele reich machen!

In solcher Weihnachtsarbeit haben wir wiederum alle Freunde von Basel ein. Wir tun es im Namen der mehr als 8000 Kranken und Gebrechlichen, die unserer Pflege anvertraut sind. Ihre Zahl wird infolge der überall wachsenden Not bei Weihnachten noch steigen. Viele unter ihnen haben niemand mehr auf Erden, der am Feie der Liebe für sie sorgen kann. Für die schmerzlichen Bitter und Mütter suchen wir Selbstretter. Wir suchen Herzen und Hände von großen und kleinen Herzen, die gern den armen Kindern unserm Volkes eine Freude machen. Alles ist unserem „Weihnachtshaus“ sehr willkommen. Besonders Lebensmittel, Kleidungsstücke für Männer, Gesellschaftsspiele für Erwachsene, Spielzeug für Kinder, Bücher und Bilder. Die Weihnachtsarbeit wird uns sehr erwidert, wenn die Gaben so früh wie irgend möglich abgeholt werden. Wenn uns aber jemand lieber das Einkommen überlassen will, setzen wir uns auch über jede Gabe (Wohlthätigkeit) Dankeher 1929.

Als Begrüßung, dankbaren Weihnachtsmenschen

H. v. Wechsungen, P.

Basel bei Basel, im Advent 1929.

„Wenn zwei daselbe tun, ist es nicht daselbe“ und meint, wenn der Adon Lohnabforderungen stellte, wäre das nichts anderes, als wenn die Gehilfenverbände Lohnforderungen stellen. Doch nein, Herr Rudolph, es ist doch etwas grundsätzlich Verschiedenes, ob die Gehilfen eine Bezahlung verlangen, auf die sie Anspruch haben, oder ob die Arbeitgeber ihren Gehilfen das, was ihnen rechtlich zusteht, abnehmen wollen.

Vom Standpunkt des Arbeitgebers sind die Löhne Ankosten. Für den Arbeiter dagegen ist der Lohn das Einkommen. Man soll sich doch endlich mal daran gewöhnen, daß man auch dem Arbeitnehmer ein Einkommen zugestehen muß, das ihm ermöglicht, menschenwürdig zu leben. Ein solcher Lohn muß als feststehend bei der Kalkulation zugrunde gelegt werden. Will man Fehler in der Kalkulation durch Regulierung der Löhne beseitigen, dann bedeutete das, daß der Gehilfe das Risiko zu tragen hätte.

Solange die Arbeitgeber den Gehilfen nicht die Möglichkeit schaffen, die Güde in weniger Zeit anzufertigen, wäre eine Reduzierung der Stundenzahlen nichts anderes als eine große Lohnreduzierung. Das aber werden sich unsere Mitglieder nicht gefallen lassen. Bis heute sind noch nirgends die Anfänge einer Rationalisierung zu sehen. Der Adon will also eine Verbilligung der Produktion auf Kosten der Gehilfen.

Heinrich Westphalen.

## Nochmals: Unfaire Agitation

Hierzu wird uns aus Breslau geschrieben:

In Nr. 46 des „Befeldungsarbeiter“, des Organs des Deutschen Befeldungsarbeiterverbandes, sah sich der Angehörige Wenner genannten Verbandes bemitleidet, einmal arbeitslos gegen die Christen in ganz unfairen Art zu Felde zu ziehen. Ganz besonders befaßte er sich mit einem Werkstattemeister der Kleiderfabrik „Kittengesellschaft für Bekleidungs- und Befeldung“. Man redet diesem Werkstattemeister in bewußt wahrheitswidriger Weise nach, ihm sei jedes Mittel recht, wenn es gilt, einen freigewerkschaftlichen Arbeitnehmer zu zwingen, Mitglied des christlichen Verbandes zu werden. Der Vertreter des christlichen Verbandes habe sich bei der Firma beschwert, als sich der Betriebsrat näher mit diesem Meister beschäftigte.

Zur Sache selbst folgendes: Die Firma Kittengesellschaft für Bekleidungs- und Befeldung“ forderte vor einigen Wochen Bügler an. Insgesamt wurden 12 Bügler eingestellt, von denen 7 von unserem Verband, 4 vom Deutschen Befeldungsarbeiterverband und einer vom Gewerksverein (S. D.) war. Nun ärgerte diese Tatsache den „toten“ Betriebsrat. Er berief eine Sitzung ein und es wurde beschlossen, der Firma schriftlich mitzuteilen, daß dem Werkstattemeister — der ebenfalls Arbeitnehmer ist und dessen Interessen vom Betriebsrat zu wahren wären — das Einsetzungsrecht entzogen werden soll. Der Vertreter unseres Verbandes forderte eine Sitzung mit dem Betriebsrat, um ihm seine Aufgaben als Betriebsrat einmal klarzulegen, denn nach diesem Verhalten mußte man schließen, daß sich der Betriebsrat seiner Rechte und Pflichten, wie sie im Betriebsratsgesetz verankert sind, nicht bewußt war, oder aber, daß er bewußt terrorisieren wollte.

Aber wie sieht es im übrigen aus mit dem „Zwang“, den der Werkstattemeister angeblich auf die freigewerkschaftlichen Arbeitnehmer ausübt? Als der Meister vorlauten ließ, daß er sich bei einer anderen Firma außerhalb Breslaus um eine leitende Stelle bewerbe, kamen gerade die freigewerkschaftlichen Organisten und hielten ihn, sie doch für diesen Betrieb zu engagieren. Es soll sogar ein freigewerkschaftliches Betriebsratsmitglied darunter sein!

Auch wir sind nicht genehen, alles ruhig hinzunehmen. Wenn Wenner meint, daß über seine unfaire Agitationsweise beim Arbeitsamt freuen zu dürfen und anführt, daß ein Beweis dafür nicht erbracht sei, so sei ihm nur gesagt, daß der Beweis dadurch erbracht werden kann, daß eine Gegenüberstellung am Arbeitsamt erfolgt. Wir wünschen sie, um die Sache selbst aufzuklären. Das in Frage kommende Mitglied unserer Organisation ist zu allem bereit, das der Aufklärung des Falles dienlich kann.

Anmerkung der Schriftleitung: Der in vorstehender Zeitschrift genannte Angehörige des D. V. A. B. Wenner kam aus Trier als neupfadener Beamter nach Breslau. Er stellte sich damals alsbald bei unserem Vorstehenden der Ortsgruppe II vor und erklärte fittig, er sei nicht nach Breslau gekommen, um, wie das sonst üblich ist, zu arbeiten, sondern er hätte die Aufgabe, dafür zu sorgen, daß in Breslau die Einheitsorganisation zustande käme. Darauf wurde ihm von unserem Kollegen in durchaus angebrachtem ironischem Tone erwidert, das sei eine schöne Mission. Damit könne er sich einen Orden verdienen. — Wir haben damals gelegentlich einer Besprechung dem 2. Vorstehenden des D. V. A. B. Mitteilung von dem Hufarenritt Wenners gemacht. Dieser nannte das Vorgehen Ws. reichlich natv, ohne sich — was wir verstehen können — näher dazu zu äußern. — Mit dieser Erklärung ist Wenner genügend charakterisiert.

Wir verlangen uns auch ein Eingehen auf den Wortschwall des Herrn Krug in RStA in der Nummer 45 des „Befeldungs-Arbeiter“, der mehr lang als sachlich und richtig ist, obwohl seine Ausführungen geradezu dazu zeigen, wie Wenner ihm auf seine mehr Demagogie als Bescheidenheit verrätenden Ausführungen bezüglich der Sonntagshaltung eine gleiche demagogische Antwort geben, die nicht nur er, sondern auch seine Mitglieder verstehen würden. Aber das würde bei Krug erneut einen langen Dreib auslösen, wie sie bei ihm üblich sind. Den möchten wir ihm ersparen. — Es bleibt bei dem, was wir in Nummer 22 der „Befeldungsgewerkschaft“ sagten.

## Bezirkskonferenz der Verwaltungsstelle Bielefeld

Am 10. November fand in Herford eine Konferenz der Ortsgruppen der Verwaltungsstelle Bielefeld statt, die recht gut besucht war. Von der Zentrale nahm der Vorsitzende, Kollege Boeder, teil. Als Vorsitzender der Konferenz wurde Kollege Steffen, Herford, und als Protokollführerin Kollegin Meyer, Bradwede, gewählt. Der Geschäftsführer der Verwaltungsstelle

# Der Vorsitzende des Adon zum Reichstarifvertrag

im Mai 1928 in der „Rundschau“:

im September 1929 in Wiesbaden:

„Ich muß aber Herrn Lohmann allen Erstes widersprechen, wenn er die Entstehung des Reichstarifvertrages in der Nachkriegs- und Inflationszeit verlegt wissen will. Die Arbeiten sind von Karl Schwarz schon im Jahre 1912 in Angriff genommen worden und nicht etwa nur theoretisch vom Grünen Tisch aus, sondern unter praktischer Mitarbeit ausgezeichneter Kollegen, die sich der Mühe unterzogen haben, die Seiten der verschiedenen Einzelarbeiten selbst auszuprobieren bezw. in Konkurrenz mit Gehilfen selbst zu arbeiten.“

„Die Praxis hat gezeigt, daß in einer Anzahl von Großstädten die reichstariflich festgelegten Positionen nicht genügt, weil früher höhere Entlohnungen üblich waren, so daß eine große Zahl von zusätzlichen Vereinbarungen getroffen wurden, die wir zwar von der Zentrale aus stets bekämpft haben, die aber doch wohlteilweise nicht zu umgehen waren.“

„Wir brauchen auch den Vergleich mit den Maßschneidertarifen anderer Länder nicht zu scheuen. Die besten und bewährtesten, die es in unserem Berufe gibt, sind der englische und der Schweizer Tarif. Beide haben den gleichen Aufbau und kommen fast auf die gleichen Stundenzahlen hinaus. Unser Reichstarif hat aber den großen Vorteil gegenüber den ausländischen, daß er durch die Abstufung in 7 Stundentklassen die Möglichkeit gibt, die Geschäfte nach der Qualität der zu leistenden Arbeiten abzustufen.“

„Der große Unterschied in den Herstellungskosten (zwischen Wahrheit und Konfektion, D. R.) besteht aber darin, daß die Maßschneiderei heute noch dieselbe Herstellungsmethode hat wie bei Schaffung des Reichstarifvertrages und sogar weitere 20 oder 30 Jahre zurück, während die Konfektion sich von Grund auf modernisiert hat.“

„Wäre der Tarifstarif so etwas ganz Schlimmes, daher das Kleingewerbe zu vernichten droht, dann könnte man ihn doch in kleineren Geschäften, in denen die Arbeiten unter Aufsicht des Meisters ausgeführt werden, einfach beiseite lassen und nach Zeitzohn entlohnen.“

Diese Ge gegenüberstellung wirkt für sich. Es hieße die Wirkung derselben abschwächen, wollten wir weitere Ausführungen dazu machen. Wir verzichten deshalb darauf.

„Wir müssen feststellen, daß der prozentuale Anteil des Lohnes an jedem einzelnen Kleidungsstück zu groß ist, wir müssen demzufolge von unserer Gehilfenschaft verlangen, daß sie es lernt, rationaler zu arbeiten und die einzelnen Arbeiten in kürzerer Zeit auszuführen. Nur so wird es möglich sein, dem Maßschneider einen angemessenen Stundenlohn für die Zukunft zu erhalten, wenn er in moderner Weise durch ein angemessenes Arbeitsquantum erarbeitet wird, denn die im Jahre 1919 bei den damaligen Vermögensverhältnissen der Rundschau als richtig befundenen Zeitzestellungen sind heute nicht mehr tragbar.“

Die von den Gewerkschaften zu Zeiten der zehn- und mehrstündigen Arbeitszeit aufgestellte These, daß ein Arbeiter bei kürzerer Arbeitszeit leistungsfähiger würde, soll jetzt von ihnen in die Tat umgesetzt werden. Wir verlangen jetzt die Bestätigung dieser Behauptung dadurch, daß man die stündliche Arbeitsleistung heute entsprechend höher einsetzt als früher.“

„Wir müssen sagen, daß weitere Lohn erhöhungen deshalb für uns untragbar sind, weil die letzten Lohn erhöhungen jedesmal einen Abzug an unserem Unternehmerrgewinn bedeutet haben und wir an der Grenze angelangt sind, wo keine Preiserhöhung mehr möglich ist, aber auch an der Grenze unseres Unternehmerrgewinnes nach unten. Das Maßschneidergewerbe hört sonst auf, gegenüber dem Ausland als auch gegenüber der guten Konfektion konkurrenzfähig zu sein.“

„Wenn wir mit einem derartigen Anfinnen an die Vertretung der Gehilfenschaft herantreten, dann müssen wir natürlich auch unsererseits endlich darangeben, die unbedingt notwendigen Rationalisierungsmaßnahmen in unseren Betrieben durchzuführen.“

Wir müssen wenigstens die Vorbedingungen schaffen zu einem schnelleren Arbeitsgange, indem wir den elektrischen Antrieb an Nähmaschinen anbringen lassen, für modernes Arbeitsgerät sorgen und auch die Bügeleinrichtungen der modernen Zeit anpassen.“

„In diesem Zusammenhange muß dann die Frage gestellt werden, ob Lohn erhöhungen in Zukunft überhaupt noch möglich sind. Wir müssen diese Frage verneinen, da alle letzten Lohn erhöhungen auf Kosten des Unternehmerrgewinnes erfolgt sind.“

Bielefeld, Kollege Dvojet, konnte in seinem Bericht über erfolgreiche Lohnbewegungen in den einzelnen Sparten des Befeldungsgewerbes Mitteilung machen. Trotz der unruhigen Geschäftslage ist eine gute Stabilisierung der Organisation zu verzeichnen. Dies berechtigt zu guten Hoffnungen bezüglich der Entwicklung der Mitgliederbewegung.

Im Mittelpunkt der Konferenz stand der Vortrag des Zentralvorsitzenden, Kollegen Boeder, über: Die Lage im Befeldungsgewerbe, und wie gestalten wir unsere Werbearbeit erfolgreich.“

Im ersten Teil seiner Ausführungen gab der Referent in ausgezeichneter Weise ein Bild von der Lage in unserem Gewerbe und zog einen Vergleich zwischen 1928 und 1929. In Hand von amtlichen Zahlen führte er aus, daß der Export im Befeldungsgewerbe gegenüber der Vorkriegszeit gewaltig zurückgegangen sei, er betrage nur noch etwa 4 Prozent, dagegen vor dem Kriege 15—17 Prozent der Produktion. Des weiteren käme noch hinzu, daß die Inlandsaufträge gesunken sei, daher auch nicht der notwendige Absatz vorhanden wäre. Es drückten fern die viel zu hohen Injose auf die Produktion der Befeldungsindustrie sowie der stark übersehete und viel zu teuer arbeitende Zwischenhandel auf den Verkauf der Befeldungswäre.

Gegenüber diesem Passivsaldo stände jedoch eine gewaltige Steigerung der Einzelstückproduktion, die z. T. durch die wechselnde Mode fördern beeinflusst würde. Würde die Gesamtproduktion durch die starke Zersplitterung in Kleinbetrieben nicht so sehr verstreut, so wäre die Arbeitsmarktfrage für die Arbeitnehmer bestimmt eine bessere. Gegenüber den Angriffen auf die Lohn- und Tarifpolitik der Gewerkschaften sei festzustellen, daß gerade im Befeldungsgewerbe die Lohnpolitik der Arbeitnehmer das Gewerbe offensichtlich aus seiner ortsständlich gewordenen Elendslage herausgehoben habe. Davon hätten auch die Arbeitgeber, insbesondere die heute so sehr kümpernden Kleinmeister, wesentlich profitiert.

Die geschärderten ungünstigen Faktoren wirken sich auch ungünstig auf die Lage der Arbeitnehmer im Gewerbe aus. Der Referent führte deshalb im zweiten Teile seines Vortrages aus, daß die Arbeitnehmerchaft sich eine

gute und straffe Organisation erhalten müsse, damit auch in einer nicht günstigen Konjunktur die Interessen der Mitglieder gewahrt würden. Dieses sei nur möglich, wenn lebendiges Leben in den Ortsgruppen vorhanden sei. Auf die Durchführung der Tarifverträge sei der größte Wert zu legen. Dies bedinge wiederum gute Kenntnisse der Mitglieder. Darum sei die Schulung auf tarifpolitischem Gebiete sehr zu empfehlen. Zum Schluß wies Referent dann in sehr treffenden Worten auf die Werbearbeit hin und forderte die anwesenden Vertreter und Vertreterinnen auf, die Unorganisierten im Befeldungsgewerbe in unsern Verbände zuzuführen.

Ueber „Arbeiterinnenfragen und christliche Gewerkschaften“ sprach Kollegin Anna Braumann, Herford. Die Referentin beleuchtete zunächst die Bedeutung der Frauenarbeit in unserem Gewerbe und führte aus, daß von 1 436 215 Beschäftigten im Befeldungsgewerbe 748 044 weibliche Arbeitskräfte sind oder 52,1 Prozent der Gesamtbeschäftigten. Auch seien noch viel verheiratete Frauen in vielen Berufen vorhanden, auch im Befeldungsgewerbe. Obgleich die Frauenarbeit in den Fabriken nicht ganz verschwinden wird, so ist es doch notwendig, diese auf ein Mindestmaß zu beschränken, weil durch die Fabrikarbeit der verheirateten Frauen oftmals Familienglied untergraben wird.

Kollegin Braumann ging dann zur Werbearbeit über und betonte, daß die Wehrkraft der weiblichen Arbeitnehmer innerlich den christlichen Gewerkschaften nahe liege. Es müsse daher die weltanschauliche Seite der Werbung der Arbeiterinnen in den Vordergrund gerückt werden. Das hiesige Gebiet biete noch große Möglichkeiten, da doch etwa 80—85 Prozent im Befeldungsgewerbe weibliche Beschäftigte seien. Ferner gelte es, die Schulungsarbeit zu fördern, um auch die Arbeiterinnen für die gewerkschaftlichen Aufgaben zu interessieren. Auf diesem Gebiete würde bereits seitens der christlichen Gewerkschaften Vorbildliches geleistet. Es komme darauf an, die weiblichen Mitglieder einzugliedern in die notwendigen Verbandsarbeit, die nur von gut geschulten Mitgliedern geleistet werden könne.

Zum Schluß wies die Referentin noch auf die Forderungen des Reichstages und des 12. Kongresses der christlichen Gewerkschaften in bezug auf den Gehalt

der weiblichen Arbeitskraft hin. Neben der Staatshilfe müßte aber auch bei den Kolleginnen die Selbsthilfe treten. Den Gedanken der Selbsthilfe zu wecken und zu fördern, sei mit die Hauptaufgabe der Organisation. Unsere Parole müsse lauten: „Vorwärts immer, rückwärts nimmer!“

Welche Vorträge fanden lebhaften Beifall. Es setzte dann eine lebhafte Aussprache ein, die noch recht gute Ergänzungen zu den Vorträgen brachte. Nachdem unter Beschlußnahme noch einige wichtige Fragen der Arbeitslosenunterstützung, der Tarifverträge u. a. m. behandelt worden waren, konnte die gut gelaungene Tagung mit einem Hoch auf den Verband geschlossen werden.

### Ortsgruppenberichte

**Barmen-Elberfeld.** In den Mitgliederversammlungen unserer Barmen und Elberfelder Gruppe wurde Stellung genommen zu den Veränderungen im Arbeitsvermittlungsgesetz und Arbeitslosenversicherungsgesetz. In der Versammlung in Barmen sprach Kollege Euder, Elberfeld in der Versammlung in Elberfeld der Kollege Wessel, Geschäftsführer der hiesigen Verwaltungsstelle des Verbandes christlicher Arbeitnehmer öffentlicher Betriebe. Zur Arbeitslosenversicherung wurde nachstehende Entschliessung angenommen:

„Die Versammlung nimmt Stellung zu den Änderungsbestimmungen des Arbeitslosenversicherungsgesetzes. Es wird behauptet, daß eine Verschlechterung der Unterhaltungsätze für eine Reihe von Berufsarten eingetreten ist. Insbesondere wird bemängelt, daß es dem Vermittlungsausschuss der Reichsanstalt für A. L. U. überlassen bleibt, gegebenenfalls Helmarbeiter und Zwischenmeister von der Versicherungsspflicht auszuschließen.“

Die Versammlung fordert, daß es unter keinen Umständen eintritt, daß Helmarbeiter und Zwischenmeister aus dem Gesetz herausgenommen werden. In Krisenzeiten würde sonst ein Teil derselben der Wohlfahrtspflege anheimfallen. Weiter fordert die Versammlung, daß mit allen Mitteln verhindert wird, daß das Bekleidungs- und Textilgewerbe unter die Berufs- und berufsständiger Arbeitslosigkeit gestellt wird.

Der Vorstand wird beauftragt, dem Zentralvorstand des Verbandes genannte Forderungen zur Weiterleitung an den Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften zu überweisen.“

Im weiteren Verlaufe der beiden Versammlungen sprach der Bezirksleiter, Kollege Günemig, Köln, über die Bedeutung der gewerkschaftlichen Tätigkeit im öffentlichen Leben. Besonders betonte er die Notwendigkeit reger Mitarbeit um den Einfluß des Verbandes als Träger des sozialen und beruflichen Fortschrittes zu erhöhen.

Kollege Wessel erstattete Bericht über die Konferenz im 3. Verbandesbezirk, Euder über die Kartellarbeit unter besonderer Berücksichtigung der aus der Städtevereinigungen Barmen-Elberfeld sich ergebenden Sachlage und der dadurch bedingten Zusammenlegung der bisher in den einzelnen Orten bestehenden Ortskartelle zu einem Kartell für die neue Wupperkahl.

Zum Schluß gab der Vorsitzende bekannt, daß im Winterhalbjahr ein Schulungslehrgang für Mitglieder auf sozialwirtschaftlichem und sozialem Gebiete stattfinden wird. Sei die Abhaltung eines Schulungslehrganges beschlossen. Hierzu können noch Anmeldungen entgegengenommen werden.

Des weiteren wurde auf die im Februar stattfindende Feier des 25jährigen Bestehens der Ortsgruppe hingewiesen. Schließlich wurde noch über die Arbeit der Jugendgruppe berichtet.

**Karlsruhe.** Einige schöne und gemütliche Stunden verlebten die Mitglieder unserer Ortsgruppe mit ihren Angehörigen am Montag, den 4. November, anlässlich der 25-Jahrfeier des Bestehens unserer hiesigen Ortsgruppe. Unter den damals schwierigen Verhältnissen vor 25 Jahren gegründet, konnte sich die Ortsgruppe unter einer zielbewußten Leitung stetig entwickeln. Wenn auch die Entwicklung eine noch bessere sein dürfte, so darf nicht verkannt werden, daß infolge der allgemeinen wirtschaftlich ungünstigen Zeit das Bekleidungs- und Textilgewerbe auch in Mitteldeutschland gezogen wird.

Bei der Feier galt es auch, unsern alten Freund und Gründer, den Kollegen Albert Götze, der mehr als zwanzig Jahre den Posten des Kassierers der Ortsgruppe versehen, zu ehren. So wie viele unserer alten Kämpen war Kollege Götze vor 25 Jahren mit der Aussicht nach hier gekommen, unserem Verband in Karlsruhe Eingang zu verschaffen. Er brachte einen starken Idealismus mit, hader durchtreibende Kollegen wird sich des allzeit Hilfsbereiten Kassierers von Karlsruhe, des Kollegen Götze, gerne erinnern. So konnte auch in seiner Ansprache unser Bezirksleiter den Jubilar für all die Treue und Arbeitsleistung namens der Zentral-, Bezirks- und Ortsleitung den herzlichsten Dank abstatten. Im Auftrage der Zentralleitung wurden dem alten Kämpen ein schönes Diplom, sowie eine Silbermedaille als Anerkennung überreicht. Auch der Vorliegende des Ortskartells fand herzliche Worte der Anerkennung für den Jubilar.

Und so wünschen auch wir dem Jubilar wie seiner lieben Gattin noch recht lange und gute Gesundheit, wahre Lebensfreude und viel Mut für weitere Leistungen in der Standesarbeit im Verband. Kollege Götze dankte sich recht herzlich und sprach besonders herzlich Worte an die verammelten jugendlichen Mitglieder.

**Welsert** (Untergruppe der Verwaltungs-Gruppe Elberfeld). Nach über Arbeit ist es im Laufe des Jahres gelungen, in Welsert festen Boden für unseren Verband zu fassen. Wenn auch die Zahl der dort im Bekleidungs- und Textilgewerbe beschäftigten Arbeitnehmer nicht sehr groß ist, so handelt es sich doch um einen guten Stamm Mitglieder, und die Gewähr ist geboten, in Verbindung mit den übrigen Ortsgruppen der christlichen Gewerkschaften Welserts die Belange unserer Mitglieder wirksam zu vertreten.

Da eine Ortsgruppe des Arbeitgeberverbandes in Welsert besteht, werden die Lohn- und Arbeitsverhältnisse im Rahmen des Reichstarifvertrages für das Schneidergewerbe geregelt. Leider ist festzustellen, daß Welsert zur Städtegruppe IVb gehört. Diese Zuteilung ist unglücklich. Eingeklinkt zwischen die Großstädte Essen, Düsseldorf, Wupperkahl, läßt sich diese Gruppierung

nicht rechtfertigen. Auch die Einteilung in Reichstuntenklasse IV für die dortigen Beschäftigten nicht tragbar. Diese Zurücksetzung muß auf Grund der veränderten Verhältnisse bei den kommenden Lohn- und Tarifverhandlungen unbedingt geändert werden.

### Zehn Jahre Ortsgruppe Ravensburg

Heute feiern überlassen die christlichen Gewerkschaften im allgemeinen andern. Doch das 10jährige Bestehen der Ortsgruppe Ravensburg unseres Verbandes dürfte nicht lang- und langlos vorübergehen. Es gibt auch im Leben der Gewerkschaft Augenblicke, in denen man stille steht, Höhenpunkte, von denen man rückwärts schaut auf das Vergangene und vorwärts in die Zukunft. Die stets rührige Leitung unserer Ortsgruppe hat es verstanden, den Mitgliedern und ihren Angehörigen von neuem die Bedeutung der Berufsorganisation klar zu machen. Sehr zahlreich waren die Mitglieder und Gäste erschienen, die der Ortsgruppenvorstände, Kollege S. Müller, auf herzliche begrüßte. Zur Freude aller konnte er auch Vertreter befreundeter Organisationen, so u. a. den Kartellvorstehenden, Kollegen Stratos und den Führer des katholischen Jungmädchervereines, S. P. Vilar Felle, begrüßen und für ihr Erscheinen danken.

Das Mitglied, Fräulein Kamel, legte in einem ausdrucksvoll vorgetragenen Vortrage den Sinn des Abends dar. Die Grüße und Glückwünsche des Ortskartells überbrachte Kollege Stratos. Trotz des feuchten Wetters in Ravensburg in Bezug auf christliche Gewerkschaftsarbeit habe sich die Ortsgruppe immer behauptet, weil sich stets ideal veranlagte Kollegen gefunden haben, die ihr das nötige Ansehen bei den Arbeitgebern, wie in der Öffentlichkeit verschafften. Wir christlichen Gewerkschaftler haben nicht nur wirtschaftliche, sondern auch ideale Grundbedürfnisse, die wir besonders in der heutigen Zeit, mehr als sonst einzutreten haben.

Die Festrede hielt Bezirksleiter, Kollege Kessel-Stuttgart. Er führte die Anwesenden zurück in die Zeit der großen wirtschaftlichen Krisen, in die Zeit, da die Arbeiterklasse die Hände verstreuen, um Brot zu verdienen, zurück in die Zeit, in der jede Macht entwand, der sich alles beugt: Der Kapitalismus. Neben schickte die Welt herrschaft des Kapitalismus und die Not der ständig wachsenden Masse der Lohnempfänger. Nur durch die Gründung der Gewerkschaften konnte dieser Macht entgegengetreten werden. Die Arbeit der christlichen Gewerkschaften ist Kampf für die wirtschaftlichen und sozialen Rechte der Arbeitnehmer, Kampf für die Erhaltung und Vertiefung einer sittlichen Staats- und Gesellschaftsordnung, Kampf aber gegen die entmenslichen Tendenzen der dematerialisierten, sozialistischen Arbeiterbewegung. Dieser Kampf hat mit Klassenkampf nichts gemein.

Die Ortsgruppe Ravensburg ist nunmehr zehn Jahre im Verband tätig. In der Nachbarschaft gegenüber, ist sie ein Blick in der Arbeit der Aufstrebenden unserer Verbandes. Eine schwere Zeit liegt hinter ihr. Man denke nur an die Inflation, viele Versammlungen und Verhandlungen mit den hiesigen Arbeitgebern mühten in dieser Zeit stofflosen. Manche Erfolge waren der verbiente Lohn. Durch Aufklärung und Schulung konnte ein großer Teil der Kolleginnen und Kollegen für unsere Ideen gewonnen werden. Der Verband und die Ortsgruppenleitung werden auch weiterhin bemüht sein, für ihre Mitglieder zu arbeiten und einzutreten, denn der wirtschaftliche und kulturelle Aufstieg ist kein Privileg der bestehenden Stände. Neben richtete einen besonderen Appell an die Eltern, doch auch ihre noch unorganisierten Söhne und Töchter der christlichen Berufsorganisation zuzuführen. Besonders die so zahlreich vertretene Jugend muß am heutigen Abend geloben, auch im zweiten Jahrgang die Arbeit unserer Ortsgruppe noch intensiver zu betreiben als bisher. Dies erfordert aber eine zielbewusste gewerkschaftliche Arbeit und unbedingte Treue aller Kolleginnen und Kollegen. Dann gebäht Neben allen denen, die unsere Ortsgruppe ins Leben gerufen haben. Freuen wir uns über demaligen Tag. Ihnen allen unseren herzlichsten Dank und Anerkennung. Dank auch den Vorständen, welche die Ortsgruppe bis auf den heutigen Tag geleitet haben. Ein besonderes Gedenken galt auch unseren lieben Verstorbene, namentlich unserem unbegrüßten, im Herbst 1931 dahingegangenen Bezirksleiter, Kollegen Louis Frey, und denen in diesem Frühjahr bestorbene Waisenmutter und Freundin Kollegen Hildegard Steinhilber. Die Anwesenden erhoben sich in stiller Gedenken, während die Musik die Weise vom guten Kameraden ertönen ließ.)

Nach diesem wohlwollen Gedenken dürfen wir jedoch auch mit voller Freude feststellen, daß wir noch drei Gründungsmitglieder am heutigen Abend in unserer Mitte haben. Neben beglückwünschte dieselben und dankte ihnen für ihre Treue. Er durfte ihnen im Auftrage der Ortsgruppe schöne Geschenke als ehrende Andenken überreichen. Beglückwünscht konnten werden: die rührige Kassiererin der Ortsgruppe, Fräulein Begethla Wöbe, die Vertrauensperson, Fräulein Barbara Rieker und der Vertrauensmann Kollege Wild. Dem Kollegen Wild, der durch eine vor drei Wochen durchgemachte schwere Operation aus Krankbett gefestigt war, ließ die Festversammlung beste Gesundheit wünschen. Namens der Zentral- und Bezirksleitung sprach Neben noch der Ortsgruppe herzliche Glückwünsche aus und dankte allen, die an dem Gelingen des so schönen Wertes mitgearbeitet haben. Seine Schlussworte gingen aufstellen in der Hoffnung, daß im zweiten Jahrgang ihres Bestehens die Ortsgruppe weiter nach innen und außen ertönen möge.

Im Auftrage der Gründungsmitglieder dankte Frö. Wahr mit herzlichsten Worten für die Werbung und wünschte der Ortsgruppe ein weiteres Gelingen und Wachsen. Ein Trio des Musikvereins wartete mit ausgemählten Stücken auf und beliebte Mitglieder trugen Gedächtnis vor. Frö. Kamel ward in einem Gedächtniswort, „Da ruhm ich Gewerkschaftler in dir.“ Sie wurde ergänzt vom Kollegen Otto Schödel, der ebenfalls ein Gedächtniswort, „Der Dank der Werberarbeit“, vortrug. Den größten Beifall erntete die moderne Jungmädchengruppe, die eine Reihe von Reigen und Volkstänzen ausführte. Das war wirklich eine Leistung, was man hier zu sehen bekam. Natürlich wurde die schwäbische Eigenart besonders betont. Gibt es etwas Schilleres und doch herzlicheres als „Mofelst, Holber-

st“ und „Die 1 net a Bärsle?“ — Den letzteren Tanz führten Frö. Kraft und Wayer mit lieblicher Kunst vor. Eine Wiederholung war unermesslich. Gemeinlich gejunge Dieder trugen wesentlich zur Förderung der Gemütlichkeit bei.

Dann kam als Abschluß des — man möchte fast sagen — Familienfestes der Ortsgruppe noch ein lustiges Gelingen für Jung und alt. Aber noch sollte die Freude kein Ende nehmen. Ganz unerwartet erschien der Vorstand für die Belange der christlichen Arbeiterbewegung in Württemberg, der Präsident der Landesversicherungsanstalt Württemberg, Kollege Andre, in Begleitung des H. S. Kaplan Schmitt, Präses des katholischen Arbeitervereins in Ravensburg und des Gewerkschaftsleiters Wayer aus Stuttgart. Das überraschte Eintreffen war durch die Gröber-Veranstaltung zu entschuldigen. Das Erscheinen dieser Führer der christlichen Arbeiterbewegung löste einen spontanen allgemeinen Jubel aus. Nach herzlichem Begrüßungswort durch Bezirksleiter Kessel, hielt Präsident Andre eine noch sehr schmeichelnde humor gewürzte Ansprache. Hierbei schloß sich auch nicht wenige Worte der Mahnung, die er ganz besonders an die Jugend richtete. Das Erscheinen der Gäste veranlaßte die Jungmädchengruppe, nochmals mit ihren glänzenden Darbietungen aufzutreten.

Ein von Mitglied Mag Bogelang verfasste Gedicht würdigte so recht die Ortsgruppenarbeit im ersten Jahrgang und war ein besonderer Ansporn für die Jugend, weil Jugend zu Wangen sprach. Ihm wurde viel Beifall zuteil. Er verließ der Abend recht nett und familiär. Er dürfte noch lange bei den Mitgliedern in Erinnerung bleiben. Somit wurde auch sein Zweck voll und ganz erfüllt, nämlich mit einigen Stunden der Raß die Arbeit, Mühen und Entbehrungen zu unterbreiten, um die Mitglieder mit neuer Kraft und neuem Willen zu weiterer zielbewusster Gewerkschaftsarbeit zu erfüllen.

### Achtung!

Der 51. Wochenbeitrag ist fällig für die Woche vom 15. bis 21. Dezember, der 52. für die Woche vom 22. bis 28. Dezember.

**Gedenktafel**

†

Es starb unser treues Mitglied  
**Josef Averbeck, Münster**  
im Alter von 64 Jahren.

Ehre seinem Andenken!

---

**ZUSCHNEIDE - SCHULEN**

des Verbandes der Zuschnneider, Zuschnneiderinnen  
und Direktrizen, Berlin W 66, Mauerstraße Nr. 86/88

---

Erstklassige Lehranstalt für den Zuschnitt  
der gesamten Herren- u. Damengarderobe

**Beginn der Tageskurse**  
am 1. und 15. eines jeden Monats.

Unterrichtet wird täglich von 9 Uhr vorm. bis 1 1/2 Uhr nachm.  
**Beginn der Abendkurse am 1. jeden Monats.**

Lehrbücher zum Selbstunterricht für die Herren- und Damen-  
schneiderei, — Schnittmusteranleitung nach Maß, — Normal-  
schnitte einzeln und in Serien, — Prospekte gratis und franko,  
Mitglieder sämtlicher Verbände erhalten Rabatt.

**Die Moden-Rundschau**  
Beste und billigste Fachzeitschrift

---

für jeden Meister und Zuschneider sowie für jeden Schneider  
und Schneiderei. Dieselbe wird vom Verband der Zuschnneider,  
Zuschneiderinnen und Direktrizen, Sitz Hamburg, heraus-  
gegeben. Sie kostet im Jahresabonnement

**4,50 Mk. im Jahr**

Sechsmal im Jahr erscheint ein Doppelheft

Wir machen noch besonders darauf aufmerksam, daß wir unter  
Mithilfe bester Fachleute in dem kommenden Jahr die Fach-  
abend-Beize in der Zeitschrift noch wesentlich besser ausgestal-  
ten werden. Kein Schneider und keine Schneiderei soll ver-  
zäumen, die Zeitschrift zu bestellen. Preis für Mitglieder der  
Verbände Mk. 4.50

Bestellungen sind zu richten:

**Verlag: Die Moden-Rundschau, Hamburg 11**  
Admiralstraße 101

**Priv. Zuschneide-Schule der Zuschnneider-Vereinigung von Rheinland und Westfalen**

**Fachlehranstalt für moderne Zuschneidekunst**

Beginn neuer Kurse am 1. und 15. jeden Monats

SOEBEN ERSCHIENEN:

**Handbuch für die Herrengarderobe**

Konfektion, Uniformen, Amtstrachten, Berufskleidung

Ausgabe VII, 350 Seiten Inhalt, über 350 Darstellungen

Modernst. Nachschlagewerk, zum Selbstunterricht geschrieben

**Preis: 20.- Mark**

Prospekte durch die Geschäftsstelle, Köln a. Rh., Neumarkt 27/29